

# Was kommt, was geht, was bleibt, was tun?

## Ergebnisse einer Zukunftsstudie zur Jugendkriminalität

**Thomas Görgen, Henning van den Brink, Anabel Taefi und Benjamin Kraus**

*Das Bestreben, mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden Prognosen zu erstellen, wie sich Art und Ausmaß von Kriminalität in Zukunft verändern werden, ist nicht neu. Allerdings sind Ansätze kriminalitätsbezogener Prognoseforschung hierzulande überwiegend auf einzelne Deliktsfelder oder auf einzelne Bundesländer beschränkt<sup>1</sup>. Die Deutsche Hochschule der Polizei (Münster) hat im Auftrag der Innenministerkonferenz eine Zukunftsstudie vorgelegt, die mögliche Entwicklungen der Jugendkriminalität, insbesondere der Jugendgewaltkriminalität, in der Bundesrepublik Deutschland in den nächsten zehn Jahren aufzeigt. Ausgewählte Befunde des Forschungsprojekts „JuKrim2020 – Mögliche Entwicklungen der Jugend(gewalt)kriminalität in Deutschland. Szenarien, Trends, Prognosen 2010–2020“ und die daraus abgeleiteten Handlungsimplicationen für Praxis und Politik werden hier in komprimierter Form vorgestellt<sup>2</sup>.*

### Methodischer Ansatz der Untersuchung

Die Forschungsfrage, die den Ausgangspunkt für die empirische Arbeit bildete, lautete: *Welche quantitativen und qualitativen Entwicklungen – d. h. Täter-, delikts- und geschlechtsspezifischen Verlagerungen, Verschiebungen, Verdrängungen und Veränderungen – können im Bereich der Jugendkriminalität für die nächsten zehn Jahre angenommen werden und was bedeutet das für die strategische und strukturelle Ausrichtung der polizeilichen Prävention und Repression?* Die Studie kombinierte unterschiedliche methodische Ansätze und nahm die Zukunft des Phänomens Jugendkriminalität mehrperspektivisch in den Blick. Neben quantitativen Zugängen in Form von Trendberechnungen anhand von Sekundärdaten aus Kriminal- und Bevölkerungsstatistiken (Trendextrapolationen) wurden mit einer fragebogengestützten dreistufigen

Expertenbefragung (Delphi-Befragung), Szenario-Workshops in einer kleineren Gruppe von Experten sowie Experteninterviews im Rahmen einer regionalen Vergleichsstudie in erster Linie qualitative Zugänge und heuristische Prognoseansätze genutzt. Die einzelnen Untersuchungskomponenten wurden zeitlich und inhaltlich aufeinander abgestimmt, wobei die Ergebnisse der Analyseschritte jeweils in den darauf folgenden zurückgespiegelt wurden (vgl. Abbildung 1). Grundgedanke des methodischen Vorgehens war es, die quantitativen Erkenntnisse aus den offiziellen Statistiken mit Expertenwissen und Exper-

tenschätzungen zu verknüpfen und die Ergebnisse der Expertenbefragungen in weiteren Arbeitsschritten wiederholt diskutieren zu lassen.

Als Experten wurden einerseits erfahrene Praktiker aus Polizei, Sozialarbeit, Justiz, Jugendgerichtshilfe, Bewährungshilfe, Jugendstrafvollzug, Jugendhilfe und kriminalpräventiven Praxisfeldern im weiteren Sinne und andererseits einschlägig ausgewiesene Wissenschaftler insbesondere aus den Bereichen Kriminologie, Soziologie, Psychologie, Rechtswissenschaften, Sozialarbeit, Pädagogik und Bevölkerungsforschung in die Untersuchung einbezogen. Indem jeder Untersuchungskomponente ein multiprofessionelles Sample zugrunde gelegt wurde, konnte ein breites Spektrum an Wissen über und Perspektiven auf Jugenddelinquenz für die Untersuchung gewonnen und miteinander verflochten werden.

### Prognosen zur zukünftigen Entwicklung der Jugendkriminalität

Eine der gängigsten Methoden in der kriminalitätsbezogenen Prognoseforschung liegt in der Fortschreibung vergangener Trends im Hellfeld unter Berücksichtigung von Bevölkerungsvorhersagen<sup>3</sup>. Für die Trendextrapolation der *Tatverdächtigenzahlen* der 14- bis 17-Jährigen wurde in dieser Untersuchung ein ähnlicher Ansatz gewählt, wie ihn Kaiser (2004) und das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (2006) für die Extrapolation von *Verurteiltenzahlen* verwendet haben. Es wurden drei Varianten möglicher Zukunftstrends berechnet:

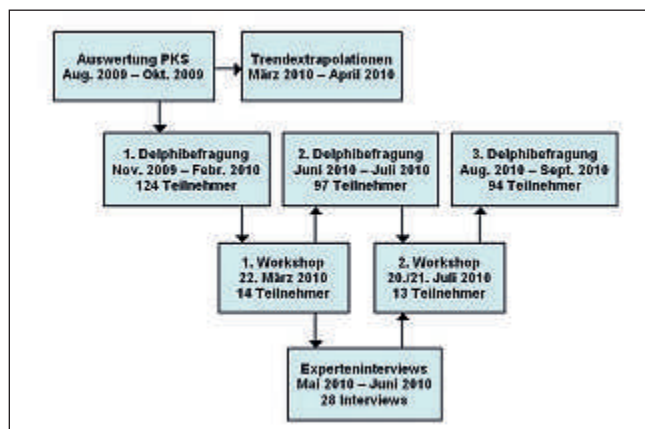


Abbildung 1: Ablaufdiagramm des Forschungsprozesses

<sup>1</sup> Siehe Beitrag von Henning van den Brink und Carina Lagendroste in diesem Heft.

<sup>2</sup> Ausführlich: Görgen, van den Brink, Taefi & Kraus (im Druck).

<sup>3</sup> Hier wird eine Trendfortschreibung auf der Basis der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (Statistisches Bundesamt, 2009) präsentiert, während für die Studie noch die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung (Statistisches Bundesamt, 2006) verwendet wurde. Dabei wurde jeweils die Variante 1-W1 zugrunde gelegt.

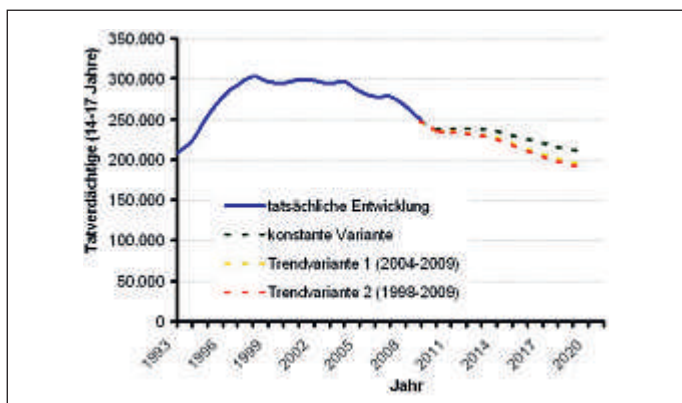


Abbildung 2: Vorausberechnungen der Zahl jugendlicher Tatverdächtiger 2010 bis 2020 (Quelle: BKA, Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung)

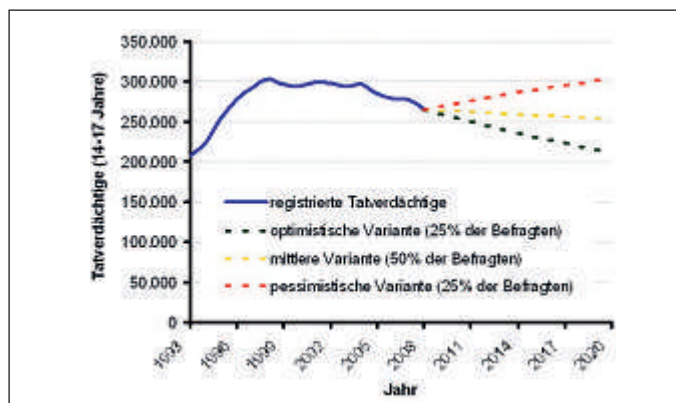


Abbildung 3: Expertenschätzungen zur zukünftigen Entwicklung der Zahl jugendlicher Tatverdächtiger für 2014 und 2020 (Quelle: Delphi-Befragung, 1. Runde)

- **Konstante Variante:** Unter der Annahme, dass die Tatverdächtigenbelastungszahl von 2009 (7460 polizeilich registrierte 14- bis 17-jährige Jugendliche auf 100000 der gleichen Altersklasse) bis 2020 konstant bleibt, wurde dieser Belastungsquotient jeweils mit den – vom Statistischen Bundesamt prognostizierten – Bevölkerungszahlen der Altersgruppe 14 bis 17 Jahre für den Zeitraum 2010 bis 2020 multipliziert.
- **Trendvariante 1:** Anstelle einer konstanten TVBZ wurde die mittlere jährliche Veränderung der TVBZ im Zeitraum 2004 bis 2009 berechnet und als Basis für die Schätzung herangezogen, die von einer linearen Fortsetzung dieses Trends ausgeht.
- **Trendvariante 2:** Hier wurde wie bei Trendvariante 1 verfahren, wobei als Referenzzeitraum für die Trendberechnung der Zeitraum 1998 bis 2009 gewählt wurde.

Wendet man diese drei Varianten auf die prognostizierte Gesamtzahl der Jugendlichen an, werden im Jahr 2020 – je nach Variante – 210000, 193000 oder 189000 Jugendliche als Tatverdächtige polizeilich registriert sein (vgl. Abbildung 2).

Zum Vergleich mit diesen Prognosen lassen sich die Schätzungen der 124 Experten – 99 Männer und 25 Frauen im Alter zwischen 25 und 73 Jahren – aus der Delphi-Befragung heranziehen. Delphi-Befragungen zeichnen sich durch ihren mehrstufigen Charakter und die systematische Informationsrückkopplung der Ergebnisse von Befragungsrunde zu Befragungsrunde aus, wodurch es häufig zu einer Annäherung und Präzisierung der Expertenmeinungen kommt (vgl. hierzu u. a. Häder, 2009). In der ersten Runde der Delphi-Befragung wurden den Be-

fragten Informationen zur prognostizierten Bevölkerungsentwicklung bis 2020 (auf Grundlage der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Statistisches Bundesamt, 2006) sowie zur delikts-, geschlechts- und altersspezifisch aufgeschlüsselten Entwicklung der Zahl jugendlicher Tatverdächtiger von 1993 bis 2008 in der Polizeilichen Kriminalstatistik vorgelegt. Auf dieser Grundlage sollten die Befragten ihre Einschätzung abgeben, wie sich die Zahl jugendlicher Tatverdächtiger bis 2020 entwickeln wird. Die Antworten lagen zwischen 177200 und 500000. Wegen dieser starken Streuung wurde bei der Auswertung der Antworten eine Einteilung in Quartile vorgenommen. Für die Schätzungen des untersten Viertels, des obersten Viertels und der zwischen 25 und 75% liegenden Werte wurden jeweils Mittelwerte gebildet (vgl. Abbildung 3). Die 25% der optimistischsten Schätzungen ergaben für das Jahr 2020 einen mittleren Wert von 212000 jugendlichen Tatverdächtigen, der knapp über der pessimistischsten Trendberechnung (konstante Variante) liegt. Die pessimistischsten 25% der Schätzungen lagen mit einem Mittelwert von 304000 deutlich höher. Aus den Antworten der mittleren 50% der Schätzungen ergibt sich ein Mittelwert von 254000 jugendlichen Tatverdächtigen im Jahr 2020, welcher unter dem PKS-Ausgangswert des Jahres 2008 (265771 Tatverdächtige) liegt. Somit erwarten auch die Experten mehrheitlich einen – wenn auch im Vergleich zu den Trendberechnungen moderateren – Rückgang der absoluten Zahl der *Tatverdächtigen* der 14- bis 17-Jährigen in den nächsten zehn Jahren.

Werden diese Schätzungen unter Berücksichtigung der Bevölkerungs-

vorausberechnungen in *Tatverdächtigenbelastungszahlen* (TVBZ) umgerechnet, kommen die Schätzungen der Experten jedoch einem Anstieg in fast allen Alterskohorten gleich (vgl. Abbildung 4): Dort rechnen die Experten im Durchschnitt mit einem Anstieg bei den Jugendlichen um 5,5% bis zum Jahr 2020 gegenüber 2008. Auch bei Kindern (8 bis 13 Jahre), Heranwachsenden (18 bis 20 Jahre) und jungen Erwachsenen (21 bis 25 Jahre) werden Steigerungsraten zwischen 4 und 9% angenommen. Bei den Erwachsenen dagegen erwarten die Experten einen Rückgang von 15%. Demnach wird der Anteil von polizeilich als tatverdächtig registrierten Jugendlichen an den insgesamt weniger werdenden Jugendlichen steigen. Dass sich die kriminelle Belastung von Jugendlichen im Hellfeld erhöht, führen viele Befragte auf die steigende Gewaltsensibilisierung und Anzeigebereitschaft bei Gewaltdelikten in weiten Teilen der Gesellschaft zurück. Sie unterstellen damit, dass sich dieser von der Dunkelfeldforschung für die letzten zehn Jahre identifizierte Trend (vgl. z. B. Baier, Pfeiffer, Simonson & Rabold, 2009; Baier, Pfeiffer & Rabold, 2010) auch in der kommenden Dekade weiter fortsetzen wird.

Die Experten wurden in der Delphi-Befragung auch um delikts- und geschlechtsspezifische Schätzungen gebeten. Sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Tatverdächtigen zwischen 14 und 17 Jahren fielen die prognostizierten Veränderungen bis 2020 gering aus. Die stärksten Veränderungen werden noch bei den weiblichen Tatverdächtigen im Bereich Körperverletzung (+7%) und Beleidigung (+10%) und bei den männlichen Tatverdächtigen im Bereich Widerstand gegen die Staatsgewalt

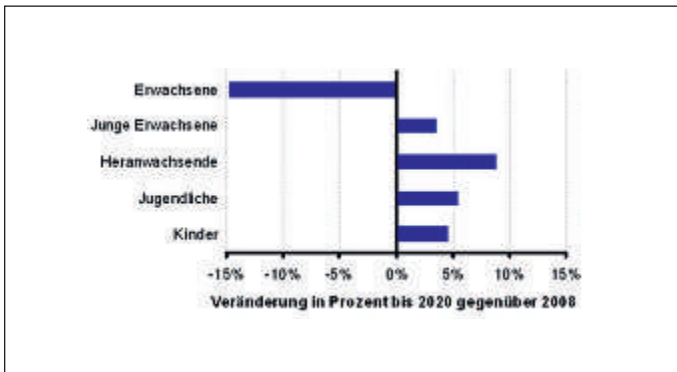


Abbildung 4: Expertenschätzungen zur zukünftigen Entwicklung der TVBZ nach Altersklassen bis 2020 in Prozent (Quelle: Delphi-Befragung, 1./2. Runde)

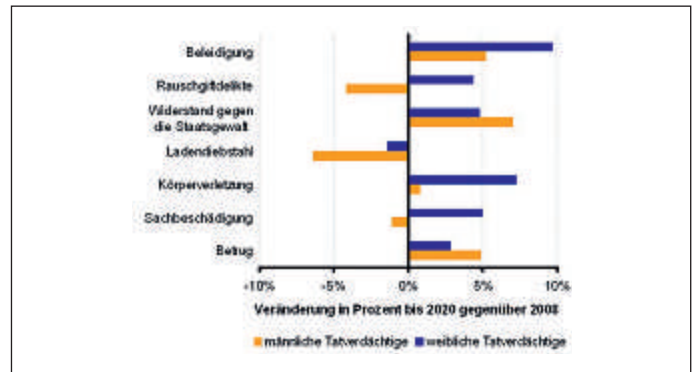


Abbildung 5: Expertenschätzungen zur Entwicklung der Zahl jugendlicher Tatverdächtiger von 2008 bis 2020 nach Deliktsbereich und Geschlecht in Prozent (Quelle: Delphi-Befragung, 1. Runde)

(+7%) und Beleidigung (+5%) erwartet (vgl. Abbildung 5).

Zwischen den Wellen der Delphi-Befragung fanden zwei Szenario-Workshops statt. Szenario-Workshops werden typischerweise dazu genutzt, mehrere mögliche Entwicklungsverläufe im Hinblick auf ihre Konsequenzen sowie Planungs- und Handlungserfordernisse zu be- bzw. erarbeiten (vgl. u. a. Durand, 2008). Beim ersten Workshop wurden die drei Szenarien „Fortschreibung des Status quo“, „Polarisierung sozialer Milieus“ und „Phänomenveränderungen durch technologischen Wandel“ diskutiert, die aus der ersten Runde der Delphi-Befragung als mögliche von den Befragten angenommene Entwicklungslinien herausgearbeitet werden konnten. Die Teilnehmer kamen dabei zu dem Ergebnis, dass die zentrale Herausforderung für die Polizei bis zum Jahr 2020 weder in einem quantitativen Zuwachs der Jugendkriminalität noch in einer Eskalation im Bereich der Gewaltdelinquenz bestehen wird. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen wird sich bis 2020 in ihrem delinquenten Verhalten hinsichtlich Häufigkeit, Dauer, Schwere und Deliktsstruktur gegenüber 2010 nicht wesentlich verändern, so die vorherrschende Einschätzung der 14 Experten. Der demographische Wandel mit dem absoluten und prozentualen Rückgang junger Bevölkerungsgruppen werde tendenziell entlastend auf das Kriminalitätsaufkommen von Jugendlichen wirken. Jedoch werden sich abzeichnende gesellschaftliche Prozesse wachsender sozioökonomischer, soziokultureller und sozialräumlicher Spaltung und Polarisierung, die sich nach Ansicht der Experten weiter fortsetzen werden, auf Jugendkriminalität und insbesondere auf die Täterstruk-

turen durchschlagen. Die teilnehmenden Wissenschaftler und Praktiker vermuten, dass sich Jugendkriminalität in bestimmten „abgekoppelten“ Milieus und Sozialräumen vor allem in Großstädten und Ballungsgebieten konzentrieren und verfestigen könnte.

Grundsätzlich stimmen auch viele Experten in den im Rahmen der Studie geführten leitfadengestützten Interviews diesem „Polarisierungsszenario“ zu. Teilstrukturierte Experteninterviews bieten die Möglichkeit, am individuellen Expertenwissen des Interviewpartners orientiert, einzelne Phänomenbereiche zu explorieren und die dabei genutzten Erklärungs- und Deutungsmuster zu identifizieren (vgl. u. a. Gläser & Laudel, 2009). Die meisten Befürworter eines Polarisierungsszenarios nehmen an, dass von gesellschaftlicher Teilhabe abgekoppelte Jugendliche, die unter ungünstigen Sozialisationsbedingungen aufwachsen und entsprechend wenig Schutz-, aber viele Risikofaktoren in ihrem Umfeld aufweisen, als Mehrfach- und Intensivtäter einen zunehmenden Teil der zukünftigen Täterpopulation ausmachen werden, vor allem deshalb, weil sie über die jugendtypische Delinquenz mit Bagatelldelikten und Übergangscharakter hinaus häufiger, länger und gravierender kriminell in Erscheinung treten werden.

Häufiger Diskussionspunkt in den Interviews war auch die nach Ansicht der Interviewpartner zukünftig zunehmende Gewaltdelinquenz aus Gruppen Jugendlicher heraus. Die Konstellationen in den Gruppen und zwischen den Gruppen werden demnach dynamischer und durchlässiger werden, was vor allem wegen der dadurch wechselnden Täter-Opfer-Beziehungen eine gewisse Unübersichtlichkeit zur Folge haben wird. Da die

Brutalität bei der Gewaltausübung im Kontext von Gruppen häufig höher ist, könnte die prognostizierte zunehmende Gruppengewalt mit einer Intensivierung von Gewalt einhergehen, vor allem, aber nicht nur in Großstädten. Auch wenn Jugendkriminalität in erster Linie Jugendkriminalität ist und aller Wahrscheinlichkeit auch bleiben wird, werden – so eine weitere Einschätzung, die von vielen Experten geteilt wurde – im Zuge einer Angleichung von Orientierungs-, Rollen- und Verhaltensmustern zwischen den Geschlechtern und im Zuge einer Zunahme geschlechtsunspezifischer Risikofaktoren (steigende Bedeutung und Orientierung an der Peer-Group, steigender Alkoholkonsum) die Unterschiede zwischen den Geschlechtern geringer werden, was delinquentes Verhalten angeht.

## Implikationen und Konsequenzen für die Praxis

Einen der Schwerpunkte des Forschungsprojekts stellten Präventions- und Interventionsmöglichkeiten hinsichtlich der erwarteten Jugendkriminalitätsphänomene im Jahr 2020 dar. Im Vordergrund standen dabei die Rolle der Polizei sowie die Empfehlungen für und die (An-)Forderungen an die strategische Ausrichtung und Anpassung der Polizeibehörden an die zu erwartenden Veränderungen.

Gefragt nach der Wirksamkeit von 31 aktuell praktizierten, beschlossenen oder zur Diskussion stehenden Maßnahmen und Modellen zur Bekämpfung von Jugendkriminalität, beurteilten die im Rahmen der Delphi-Studie befragten Experten jene im Bereich der Primärprävention gegenüber den repressiven Maßnahmen generell als wirksamer (vgl. Tabelle 1).

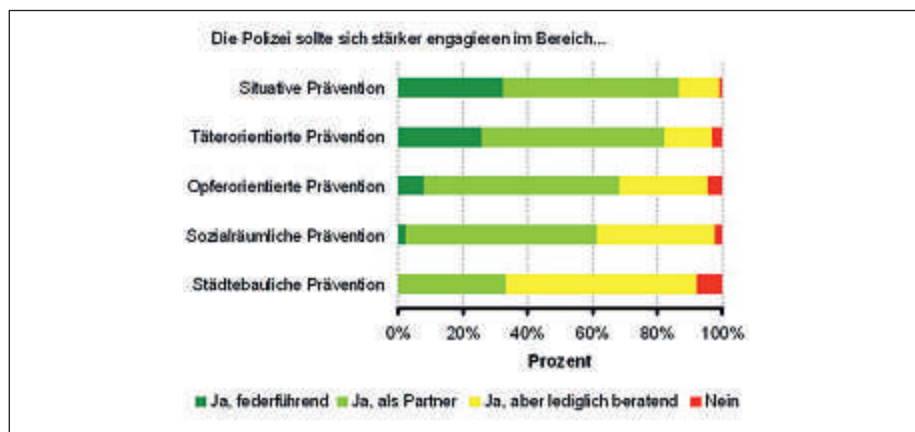
**Tabelle 1:** Aus Expertensicht künftig am wenigsten und am besten geeignete Ansätze zur Verringerung der Jugendkriminalität: (Mittelwerte; vierstufige Skala: 1 = „kontraproduktiv wirkend“; 2 = „nicht wirksam“; 3 = „wirksam“; 4 = „sehr wirksam“; Quelle: Delphi-Befragung, 3. Runde)

Maßnahme / Modell	Mittelwert
frühe Förderung von Kindern in sozialen Problemlagen	3.63
Bildungsintegration bei Zuwanderern	3.42
Beschleunigte Gerichtsverfahren	3.39
Umsetzung evaluierter Gewaltpräventionsprogramme an Schulen	3.33
verstärkte Zusammenarbeit von Polizei und weiteren Institutionen	3.29
...	...
Warnschussarrest	2.27
Alkoholkonsumverbot	2.25
Elektronische Fußfessel	2.21
Absenken des Strafmündigkeitsalters	1.80
Anhebung der Höchststrafe	1.73

Auch in der Interviewstudie sprachen sich viele Experten dafür aus, Präventionsmaßnahmen stärker auf Elternarbeit, Familienhilfe und präventive Arbeit mit männlichen Jugendlichen hin auszurichten. Für den Bereich der primären Prävention wurde vielfach empfohlen, die bisher eingeschlagenen Aufklärungs- und Sensibilisierungsstrategien weiter fortzuführen.

Hinsichtlich der Rolle der Polizei herrschte unter den befragten Experten in der Delphi-Befragung Einigkeit darüber, dass sie sich auch weiterhin im Bereich der Prävention von Jugendkriminalität stark engagieren

sollte (vgl. Abbildung 6). Bei Täterorientierten und situativen Präventionsansätzen plädiert ein Viertel bzw. ein Drittel der Befragten sogar dafür, dass die Polizei hierbei zukünftig (weiterhin) die Federführung übernehmen sollte. Die partnerschaftliche Gestaltung des Engagements sollte nach Meinung der Experten auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Das spiegelt den Leitgedanken der interinstitutionellen Kooperation in der Präventionsarbeit und seine Relevanz und Akzeptanz bei den Akteuren für die aktuelle und zukünftige Präventionsarbeit wider. Dass die ressort-



**Abbildung 6:** Expertenpräferenzen zum zukünftigen polizeilichen Engagement nach Präventionsfeldern (Quelle: Delphi-Befragung, 3. Runde)

übergreifende Kooperation auch in Zukunft eine zentrale Rolle bei der wirkungsvollen Vorbeugung und Bekämpfung von Jugendkriminalität einnehmen sollte, wurde auch von den Teilnehmern der Szenario-Workshops und in den Interviews betont. Ein Interviewpartner formulierte pointiert: „Die Verzahnung von Maßnahmen muss eigentlich das Ziel sein – und nicht die Entwicklung neuer Maßnahmen.“ Viele Interviewpartner sahen es als wünschenswert und notwendig an, dass sich die Schulen stärker als bisher in die kommunalen Präventionsnetzwerke integrieren.

Was die polizeiliche Bearbeitung der viel diskutierten Problematik der Mehrfach- und Intensivtäter angeht, werden auch in allen Untersuchungskomponenten dieser Studie mehrheitlich Positionen vertreten, die bereits seit längerem den wissenschaftlichen Diskurs wie die praktische Arbeit vor Ort prägen. Neben der bereits angesprochenen Verstärkung der primären polizeilichen Präventionsarbeit und der Kooperation mit anderen Akteuren richten sich die Empfehlungen der Experten vor allem auf

- die durch entsprechende Aus- und Fortbildung gestützte spezialisierte Jugendsachbearbeitung,
- den Ausbau interkultureller Kompetenz innerhalb der Polizei,
- die Weiterentwicklung von zielgruppenspezifischen Konzepten nicht nur für Mehrfach- und Intensivtäter, sondern auch bereits für Schwelentäter,
- die Durchführung einer Bestandsaufnahme und wirkungsorientierter Evaluationen bestehender Programme und Konzepte für Mehrfach- und Intensivtäter sowie deren Erfassung in einer Datenbank,
- den Ausbau institutionenübergreifender Fallkonferenzen,
- die Durchführung lokaler Kriminalitätsanalysen,
- den Auf- und Ausbau eines institutionalisierten regelmäßigen Erfahrungsaustausches der Länder in Bezug auf Mehrfach- und Intensivtäter sowie landesweiter und regionaler Interventions- und Präventionsprogramme.

## Fazit

Die Zukunftsstudie „JuKrim2020 – Mögliche Entwicklungen der Jugend(gewalt)kriminalität in Deutschland. Szenarien, Trends, Prognosen 2010–2020“ stützt sich überwiegend

auf eine strukturierte Erfassung von Experteneinschätzungen und geht damit einen in der hiesigen Prognoseforschung bislang wenig genutzten Weg. Trotz des triangulativen Vorgehens und der wechselseitigen Überprüfung der einzelnen Untersuchungskomponenten bleiben die grundsätzlichen Einschränkungen einer zukunftsgerichteten Studie bestehen. Das gilt insbesondere dann, wenn wie hier der Untersuchungsgegenstand selbst durch eine Vielzahl komplexer Einfluss- und Bedingungsfaktoren und durch eine wenig belastbare Datenbasis gekennzeichnet ist, was der Prognostizierbarkeit von Entwicklungen zusätzlich Grenzen setzt.

Ungeachtet dessen lässt sich als ein Ergebnis der Untersuchung festhalten, dass die Veränderungen im Bereich der Jugendkriminalität nach Ansicht der einbezogenen Experten in den nächsten zehn Jahren nicht gravierend ausfallen werden. Nach ihrer Einschätzung könnte sich zwar die Kri-

minalitätsbelastung unter Jugendlichen leicht erhöhen, die absolute Zahl polizeilich registrierter jugendlicher Tatverdächtiger wird jedoch – bedingt durch die insgesamt sinkende Zahl junger Menschen – zurückgehen. Die bisherige Problemgruppe der Mehrfach- und Intensivtäter könnte in den nächsten zehn Jahren noch stärker in den Fokus der Strafverfolgungsbehörden und Hilfeeinrichtungen rücken, wenn wachsende Anteile Jugendlicher infolge steigender sozialer Ungleichheit schwindende Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe haben und starken kriminogenen Einflüssen ausgesetzt sind.

Wenn nach weitgehend übereinstimmender Einschätzung der Experten Desintegration und Exklusion die zentralen Probleme des kommenden Jahrzehnts sind, sollten Maßnahmen auch auf eine Veränderung der dafür (mit)ursächlichen strukturellen Bedingungen abzielen. Bei der Auswahl und Ausgestaltung von Präventivmaßnah-

men sollten demnach die bekannten Risiko- und Schutzfaktoren zugrunde gelegt werden. Fasst man die Aussagen der Experten zu möglichen Präventionsansätzen zusammen, liegt der Schlüssel für eine erfolgversprechende Prävention der Jugendkriminalität von morgen in einer zielgruppenspezifisch erfolgenden, früh in der Biographie ansetzenden und stärker vernetzt agierenden Ausrichtung. Dabei bedarf es weniger der Entwicklung neuer Konzepte, derer gibt es erfolgreiche bzw. erfolgversprechende genug. Ebenso wenig bedarf es hierzu der Gründung neuer Institutionen. Vielmehr erscheint es angebracht, bisher ungenutzte Potenziale der bereits bestehenden Institutionen und der nur regional begrenzt umgesetzten Präventivmaßnahmen aufzuspüren und sie – durch länderübergreifenden Austausch und institutionenübergreifende Kooperation – für die Zukunft nutzbar zu machen.

## Literatur

- Baier, D., Pfeiffer, C. & Rabold, S. (2010). Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (KFN-Forschungsbericht, Nr. 109). Hannover: KFN. Verfügbar unter <http://kfn.de/Publikationen/KFN-Forschungsberichte.htm> [13.09.2010].
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J. & Rabold, S. (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (KFN-Forschungsbericht, Nr. 107). Hannover: KFN. Verfügbar unter <http://kfn.de/Publikationen/KFN-Forschungsberichte.htm> [13.09.2010].
- Durand, T. (2008). Scenarios as knowledge transformed into strategic 're-presentations': The use of foresight studies to help shape and implement strategy. In L. A. Costanzo & R. B. MacKay (Eds.), *Handbook of research on strategy and foresight* (S. 128–143). Cheltenham, UK: Edward Elgar.

- Häder, M. (2009). Delphi-Befragungen: ein Arbeitsbuch. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2009). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Görgen, T., van den Brink, H., Taefi, A. & Kraus, B. (im Druck). Jugendkriminalität im Wandel? Perspektiven zur Entwicklung bis 2020. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Kaiser, M. (2004). Kriminalitätsentwicklung in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2020: Mehr verurteilte Jugendliche trotz Bevölkerungsrückgang? *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, 9, 3-7. Verfügbar unter [http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag04\\_09\\_01.pdf](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag04_09_01.pdf) [11.11.2010].
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2006). *Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 36 – Auswirkungen*

- des demografischen Wandels, Teil II. Verfügbar unter [http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat\\_studien/2006/band\\_33/z089\\_200657.pdf](http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat_studien/2006/band_33/z089_200657.pdf) [22.03.2011].
- Statistisches Bundesamt (2006). 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Annahmen und Ergebnisse. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Verfügbar unter [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2006/Bevoelkerungsentwicklung/bevoelkerungsprojektion2050.ppt?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2006/Bevoelkerungsentwicklung/bevoelkerungsprojektion2050.ppt?__blob=publicationFile) [28.06.2010].
- Statistisches Bundesamt (2009). 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Annahmen und Ergebnisse. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2009/Bevoelkerung/pressesbrochure\\_bevoelkerungsentwicklung2009.ppt?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2009/Bevoelkerung/pressesbrochure_bevoelkerungsentwicklung2009.ppt?__blob=publicationFile) [30.10.2010].
- Die Autoren/in, Professor Dr. Görgen und Mitarbeiter/in, sind bei der DhPol bzw. im Projekt beschäftigt.

## ERGÄNZENDE LEKTÜRE

**Bernhard Frevel und Rüdiger Bredthauer (Hrsg.)**  
**Empirische Polizeiforschung XII:**  
**Demografischer Wandel und Polizei**  
 Schriften zur Empirischen Polizeiforschung, Band 10, 244 Seiten, Frankfurt 2010  
 ISBN 978-3-86676-118-6, 16,90 EUR

Einzelbeiträge zu den Themen: Demografischer Wandel und Polizei – Eine Einleitung aus unterschiedlichen Perspektiven, Zukunftsforschung im Landeskriminalamt Niedersachsen, Prognose der Kriminalitätsbelastung in Meck-

lenburg-Vorpommern, Polizei und Generation 65plus, Viktimisierung von Senioren, Kriminalitätsfurcht im höheren Lebensalter, Demografischer Wandel und interkulturelle Öffnung der Polizei, Ethnische Minderheiten in der Polizei.

**Wolfgang Kahl:**  
**„Magdeburg wird alt aussehen“**  
**– Demografischer Wandel im Kontext sozio-ökonomischer Prozesse und sozialräumlicher Entwicklungen**

Mögliche Auswirkungen auf Phänomene der Gewaltkriminalität und Folgen für die Prävention, Aktualisi-

sierung 2011, Online-Publikation [www.kriminalpraevention.de](http://www.kriminalpraevention.de)

**Kemme, Stefanie / Hansmaier, Michael / Stoll, Katharina**  
**Kriminalitätsentwicklung 1995–2008**  
**Ergebnisse einer Expertenbefragung**

Zwischenbericht des Projekts „Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Kriminalitätsentwicklung sowie die Arbeit der Polizei, der Strafjustiz, des Strafvollzuges und der Bewährungshilfe“, Hannover 2011, Online-Publikation [www.kfn.de](http://www.kfn.de) (Forschungsbericht 112). (W.K.)